

Die Eucharistie – das Abschiedsgeschenk Jesu

Geistlicher Impuls zur Karwoche 2018 – P. Klemens Stock SJ

Am Donnerstag in der Karwoche feiern wir die Messe vom Letzten Abendmahl. Bei diesem Mahl, am Abend vor seinem Leiden und Tod, hat Jesus die Eucharistie gestiftet und hat sie den zwölf Aposteln und durch sie der Kirche geschenkt mit dem Auftrag: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19; 1 Kor 11,24.25). Von der Einsetzung der Eucharistie berichten uns die drei ersten Evangelien in der Passionsgeschichte (Mt 26,17-29; Mk 14,12-25; Lk 22,17-23) und auch Paulus in seinem Brief an die Korinther (1 Kor 11,22-25). Johannes erwähnt die Eucharistie nicht am letzten Abend vor der Passion. Er berichtet, dass Jesus den Jüngern die Füße gewaschen und sie ausführlich belehrt hat (Joh 13-17). Davor schon findet sich bei Johannes, nach der wunderbaren Speisung des Volkes und dem Seewandel Jesu (Joh 6,1-21), die große eucharistische Rede in der Synagoge von Kafarnaum (Joh 6,22-71).

Wir werden uns zuerst mit der Einsetzung der Eucharistie im Rahmen des Paschamahles beschäftigen und dabei im Wesentlichen dem Markusevangelium folgen. Wir wollen dann sehen, wie die ersten Christen das Abschiedsgeschenk Jesu aufgenommen und Eucharistie gefeiert haben, nach den ältesten Zeugnissen (Paulus, Ignatius, Justinus). Wir werden schließlich mit dem Seher Johannes (Offb 4-5) auf die festliche universale Gemeinschaft schauen, die Gott dankt und das Lamm, den gekreuzigten und auferstandenen Christus, in grenzenloser Freude und Dankbarkeit feiert und der wir uns mit der Feier der Eucharistie anschließen.

Die Einsetzung der Eucharistie beim Letzten Abendmahl: Jesus schenkt den Jüngern sich selber

Markus berichtet zuerst, dass Jesus zwei Jünger nach Jerusalem sandte und beauftragte, das Paschamahl vorzubereiten (Mk 14, 12-16). Am Abend kommt Jesus mit den zwölf Aposteln (Mk 14,17). Während sie essen, kündigt er an, dass ihn einer von den Zwölf verraten und ausliefern wird (Mk 14, 18-21) und gibt ihnen dann seinen Leib und sein Blut, setzt die Eucharistie ein (Mk 14, 22-25). Anschließend geht er mit ihnen zum Ölberg und kündigt an, dass sie alle an ihm Anstoß nehmen werden und dass Petrus ihn dreimal verleugnen wird (Mk 14, 26-31). Die Feier des Paschamahles und die Vorhersage vom Versagen aller Jünger sind der Rahmen für die Einsetzung der Eucharistie. Unsere Aufmerksamkeit gilt jetzt zuerst dem Paschamahl und seiner Bedeutung, dann der Einsetzung der Eucharistie und dem Ausblick auf

Ende und Vollendung (Mk 14,25) und schließlich der Tatsache, dass Jesus den Jüngern seinen Leib und sein Blut gibt im vollen Wissen um ihr Versagen (Mk 14,18-21.26-31).

1. Die Feier des Paschamahles

Nach Ex 12 erhält Mose die Vorschriften für die erste Feier des Paschafestes vor dem Auszug aus Ägypten. Im ersten Monat des Jahres, dem Frühlingsmonat Abib, Nisan sollen sie am Abend des 14. Tages die Lämmer schlachten und sie in der Nacht, mit der der 15. Tag des Monats beginnt, essen. „Nur ein fehlerfreies männliches einjähriges Lamm darf es sein, das Junge eines Schafes oder einer Ziege müsst ihr nehmen“ (Ex 12,6). „Über dem Feuer gebraten und zusammen mit ungesäuertem Brot und Bitterkräutern soll man es essen“ (Ex 12,8). Nach Num 9, 1-5 gibt Gott im ersten Monat des zweiten Jahres nach dem Auszug aus Ägypten von Neuem den Befehl, das Paschafest zu feiern. Jos 5, 10-12 berichtet von der Feier des Paschafestes in den Steppen von Jericho nach dem Einzug ins Gelobte Land.

Das Paschafest ist das wichtigste von den drei großen Festen Israels, vor dem Wochenfest, Pfingsten und dem Laubhüttenfest im Herbst. – Diese drei Feste sind Wallfahrtsfeste. Jeder erwachsene Israelit war verpflichtet, zur Feier dieser Feste nach Jerusalem hinaufzuziehen. – Pascha ist eng mit dem Auszug aus Ägypten verbunden. Das Fest hieß in Israel auch Befreiungsfest oder Fest unserer Erlösung. Es war das jährliche Gedenken an die große Tat Gottes, durch die er Israel aus der ägyptischen Knechtschaft befreit und zu einem eigenständigen Volk gemacht hat. In Freude und Dankbarkeit feierte Israel von Generation zu Generation seine Befreiung durch Gott.

Das Pascha und sein Festinhalt ist der Hintergrund für das Handeln Jesu beim Paschamahl und auch für sein Leiden und seinen Tod und für seine Auferstehung. Durch Jesus wird die Erlösung und Befreiung vollendet. Er befreit nicht nur ein Volk, sondern die ganze Menschheit und er erlöst sie nicht nur aus einer irdischen Knechtschaft, sondern vom Versklavtsein an Sünde und Tod. Er öffnet das Tor nicht nur zu einem eigenen Land, sondern zur Versöhnung mit Gott und zum ewigen Leben mit Gott. Deshalb sprechen wir auch von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu als dem Paschamysterium Jesu.

1.1 Die Vorbereitung des Mahles im Auftrag Jesu Mk 14, 12-16

Am Tag, „an dem man das Paschalamm schlachtete“ (Mk 14,12) schickt Jesus zwei von seinen Jüngern nach Jerusalem, damit sie das Mahl vorbereiten. Das Paschamahl durfte nur

im Stadtbereich von Jerusalem gegessen und die Paschalämmer mussten im Tempel geschlachtet werden. Das ist also die doppelte Aufgabe der beiden Jünger: sie müssen in Jerusalem einen Raum finden und herrichten, in dem Jesus mit den Zwölf das Pascha feiern kann und sie müssen dafür sorgen, dass ein geeignetes Lamm geschlachtet und gebraten wird.

Jesus gibt den beiden Jüngern genau an, wie sie den passenden Raum finden. Es ist ein großen Obergemach, ein ruhiger und ungestörter Ort: und er ist mit Polstern ausgestattet, das Festmahl wird ja im Liegen eingenommen. Über das Weitere heißt es nur: „Und sie bereiteten das Paschamahl vor“ (Mk 14,16).

1.2. Der Verlauf des Mahles

Nachdem Markus ausführlich und nachdrücklich mitgeteilt hat, dass die zwei Jünger im Auftrag Jesu das Paschamahl vorbereitet haben, beschreibt er nicht im Einzelnen den Verlauf des Mahles. Zweimal sagt er: „Während sie aßen“ und erinnert an das Mahl – einmal um die Aussage des Verrates einzuführen (Mk 14,18), dann um die Einsetzung der Eucharistie zu beschreiben (Mk 14,22). Beide Handlungen Jesu geschehen im Rahmen des Paschamahles. Markus setzt offensichtlich voraus, dass seine Leser wissen, wie ein Paschamahl abläuft, und er beschreibt nur das Neue und Besondere, das Jesus während dieses Mahles tut.

Nach dem Talmud (ca. 3. Jh. n. Chr.) wurde das Mahl mit einem Becher Wein eröffnet, samt einem Lobspruch des Hausvaters. Es folgt das Essen von Bitterkräutern und Fruchtmus, dem sich ein zweiter Becher mit Wein anschließt. Danach wird der erste Teil des Hallel (Ps 113-118) gebetet. Wieder mit einem Lobspruch bricht der Hausvater das ungesäuerte Brot und gibt jedem Teilnehmer ein Stück. Nun wird das Paschalamm gegessen. Danach folgt ein dritter Becher, der zweite Teil des Hallel und zum Abschluss ein vierter Becher mit Wein.

1.3 Die Handlungen Jesu während des Mahles

In diesen Ablauf des Mahles sind die Handlungen Jesu eingeordnet, die von Markus erwähnt werden. Wenn er sagt „Einer von euch Zwölf, der mit mir aus derselben Schüssel isst“ (Mk 14,20), dann geht es um die eine Schüssel mit Fruchtmus, aus der alle aßen. Wenn es dann heißt „Während des Mahles nahm er das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte“ (Mk 14, 22) wird vom Handeln des Mahlvorsitzenden vor dem Essen des Paschalammes gesprochen. Bei der folgenden Handlung „Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, reichte ihn den Jüngern“ (Mk 14,25), geht es wohl um den dritten Becher mit Wein, der nach dem Essen des Paschalammes gereicht wurde. So erwähnen Lukas und Paulus ausdrücklich: „Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch“ (Lk 22,20;

1Kor 11,25). Schließlich sagt Markus: „Nach dem Lobgesang gingen sie zum Ölberg hinaus“ (Mk 14,26) und spricht vom zweiten Teil des Hallel.

Ohne dass er den Ablauf des Paschamahles im Einzelnen beschreibt, wird sichtbar, wie die Handlungen Jesu diesem Ablauf entsprechen und dem Paschamahl eingeordnet sind. Jesus verbindet das Neue und Eigene, das er bringt, eng mit der Paschafeier und ihrer Bedeutung als Gedächtnis und Dank für die große Befreiungstat Gottes.

Die Berichte der ersten drei Evangelisten und des Paulus konzentrieren sich auf dieses Neue und Eigene. Nicht das ganze Paschamahl, sondern dieses Neue und Eigene ist das Vermächtnis Jesu an seine Jünger, das sie immer wieder zu seinem Gedächtnis tun sollen (Lk 22,19; 1 Kor 11,14.25). Dieses Neue heißt, nach seiner ersten Handlung, in der Apostelgeschichte „Brotbrechen“ (Apg 2,42.46; 20,7.11; vgl. 1 Kor 10,16) und wird von Paulus „Herrenmahl“ genannt (1 Kor 11,20), weil es das Mahl ist, das „Jesus, der Herr“ (1 Kor 11,23) eingerichtet hat. Nach Apg 20,7 („Als wir am ersten Wochentag versammelt waren, um das Brot zu brechen“) wird es am ersten Tag der Woche gefeiert (vgl. 1 Kor 16,2), der auch der Herrentag (Offb 1,10) heißt – unser Sonntag. An diesem Tag wird allwöchentlich der Auferstehung Jesu gedacht und er ist das erste eigene Fest der Christen. Später heißt dieses Mahl „Eucharistie“ (griechisch *eucharistia* = Danksagung) nach dem großen und festlichen Gebet der Danksagung, das für diese Feier so wesentlich ist.

2. Die Einsetzung der Eucharistie

Nachdem wir gesehen haben, wie Jesus das Neue und Eigene, das er gibt, mit dem Paschamahl verbunden hat, wenden wir uns jetzt diesem Eigenen zu. Jesus nimmt das Brot und gibt den Jüngern seinen Leib. Er nimmt den Kelch mit Wein und gibt ihnen sein Blut. Er kündigt den Jüngern an, dass seine bisherige Mahlgemeinschaft mit ihnen zu Ende ist, dass sie aber ihre Vollendung erfahren wird im Reich Gottes.

2.1 Jesus gibt seinen Leib

Markus berichtet: „Während des Mahls, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib!“ (Mk 14,22). Alle Handlungen, die hier genannt werden, gehören zum Paschamahl und zu jedem jüdischen Festmahl und kommen dem Mahlvorsteher zu: Er nimmt das Brot, spricht den Lobpreis, bricht das Brot und gibt jedem Mahlteilnehmer ein Stück. Absolut neu aber sind die begleitenden Worte Jesu: „Nehmt, das ist mein Leib!“ Bevor wir auf den Sinn dieser Worte

und auf die Gabe Jesu eingehen, wollen wir die begleitenden Umstände betrachten: das Essen, den Lobpreis und das Brechen des Brotes.

2.1.1 Die begleitenden Umstände

Die Erwähnung des Mahls erinnert daran, dass sie zusammen das Paschamahl feiern. Bei jedem Mahl geht es nicht nur darum, den Hunger zu stillen und die notwendigen Speisen zu sich zu nehmen. Es drückt immer auch Zusammengehörigkeit und Freundschaft und Verbundenheit aus. Eben noch hat Jesus den Verräter zweimal als seinen Mahlgenossen gekennzeichnet: „einer von denen, die zusammen mit mir essen“ (Mk 14,18) und „der mit mir aus derselben Schüssel isst“ (Mk 14, 20). Er unterstreicht damit, wie nahe ihm der Verräter steht und wie ungeheuer dessen Handeln ist. Die enge Verbundenheit der Jünger, und besonders der Zwölf mit Jesus, zeigte sich gerade auch im gemeinsamen Mahl (Mk 2,15; 14,3-9). Dass sie zusammen das Paschamahl essen, hat dazu noch eine besondere Bedeutung. Darin drückt sich die gemeinsame freudige und dankbare Zugehörigkeit zum auserwählten Volk aus, das Gott von der Knechtschaft befreit, in das Gelobte Land geführt, unter seinen besonderen Schutz genommen und mit seinen Verheißungen beschenkt hat. Beim Paschamahl wird in besonders klarer und bewusster Weise die gemeinsame Zugehörigkeit zu diesem Volk und die Verbundenheit mit Gott gefeiert. In all diese Bedeutungen und Beziehungen des Paschamahles stellt Jesus seine neue Gabe hinein.

Direkt auf Gott bezogen ist der Lobpreis, den wir mit unserem Tischgebet vergleichen können. Auch er gehört nicht nur zum Pascha, sondern zu jedem Mahl. Jesus spricht ihn auch vor jeder Brotvermehrung (Mk 6,41; 8,6) und kennzeichnet diese als großes Mahl.

In Israel gilt die Regel: Wer isst, ohne Gott gepriesen zu haben, der stiehlt. Die gewöhnliche Form des jüdischen Lobpreises zeigt sich in den Gebeten der Gabenbereitung für die Eucharistie: „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt, du schenkst uns das Brot (den Wein), die Frucht der Erde (des Weinstocks) und der menschlichen Arbeit.“ Im Lobpreis wird Gott ausdrücklich als der Schöpfer der Welt anerkannt; alles, was es gibt, ist sein Geschenk, gerade auch Speise und Trank, ohne die der Mensch nicht leben kann. Wer diese Geschenke einfach an sich nimmt und verbraucht, ohne den Geber zu preisen, der verhält sich falsch, wie ein Dieb. Uns Menschen scheint es angeboren zu sein, dass wir nach immer mehr schreien; dagegen müssen wir das Danken erst, und immer wieder, lernen. Das Hebräische kennt kein Wort, das genau unserem „danken“ entspricht. Es spricht vom „lobpreisen“. Wir können im Lobpreis Gottes eine gesteigerte Form des Dankens sehen. Jesus spricht den „Lobpreis“ Gottes, bevor er seine absolut neue Gabe den Jüngern gibt. Auch diese Gabe

kommt von Gott; sie schließt sich an die früheren Gaben Gottes an und führt diese zur Vollendung. Im Blick auf sie und alles, was mit ihr verbunden ist, geziemt es sich, in besonderer Weise Gott zu danken. Gott, der Vater, hat Jesus gesandt, und ihm verdanken wir das gesamte Wirken Jesu.

Das Griechische kennt auch die Wörter „danken“ = eucharistein; und Danksagung = eucharistia. Wie wir schon erwähnt haben, ist Eucharistie eine der Bezeichnungen für die neue Feier der Christen. Bei ihr wird die Danksagung für die großen Taten Gottes, die in Jesus und seinem Werk ihren Höhepunkt finden, zum wesentlichen Element. Wir vollziehen in unserer Feier diese Danksagung in der Präfation und im Eucharistischen Hochgebet.

Wie schon das Mahl selber, so unterstreicht das Brotbrechen, dass es nicht um isolierte Einzelne, sondern um eine Gemeinschaft von Personen geht. Jesus gibt seine Gabe einzelnen Personen, aber diese bilden die Gemeinschaft der Zwölf, die Jesus bestimmt hat. Paulus sagt im ersten Korintherbrief: „Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot“ (1Kor 10,16). Auch das Wort „Brotbrechen“ ist eine Bezeichnung für die ganze Feier. Es verweist darauf, dass diese Feier auf die Gemeinschaft mit Christus und mit den Mitfeiernden ausgerichtet ist.

2.1.2 Der Leib Jesu

Bei Markus sagt Jesus: „Nehmt, das ist mein Leib“ (Mk 14,22). Ganz ähnlich heißt es bei Matthäus: „Nehmt, esst, das ist mein Leib!“ (Mt 26,26). Bei Lukas sagt Jesus: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22, 19). Schließlich bei Paulus: „Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (1Kor 11,24). Alle vier stimmen in der Aussage überein: „Das ist mein Leib.“ Im Übrigen sind sich die Formulierungen bei Markus und Matthäus einerseits und bei Lukas und Paulus andererseits sehr ähnlich. Bei Markus und Matthäus spricht Jesus direkt die Anwesenden an und fordert sie auf: „Nehmt“ (Mt: „und esst“). Bei Lukas und Paulus präzisiert Jesus, dass es der Leib ist, der für sie hingegeben wird, und er sagt ihnen, dass sie dieses sein Handeln wiederholen sollen. Der Hinweis auf die Hingabe ist dann bei allen vier Überlieferungen mit dem Blut Jesu verbunden. Wie wir schon festgestellt haben, ist die zentrale Aussage „Das ist mein Leib“ bei allen gleich. Die Unterschiede in dem, was darüber hinaus gesagt wird, gehen auf die Wege der Überlieferung zurück. Sie fügen nichts Neues oder Anderes hinzu, sondern sagen das in ausdrücklicher Form, was im Handeln Jesu und in seiner zentralen Aussage enthalten ist. So ist z.B. die Aufforderung: „Nehmt und esst“ mit der Handlung Jesu, dass er

ihnen das gebrochene Brot gibt, implizit verbunden. Die Formulierung, für die wir das Alter der Niederschrift am genauesten angeben können, ist die von Paulus; er hat seinen ersten Brief an die Korinther um 54 n. Chr. in Ephesus geschrieben, nachdem er 49 und 50 n. Chr. anderthalb Jahre in Korinth gewirkt hatte (vgl. Apg 18, 1-18). Fügen wir noch die Formulierung an, die wir in den Hochgebeten für die Eucharistiefeyer heute finden: „Nehmt und esset alle davon: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.“ Im Wesentlichen ist es eine Verbindung der Formulierungen, die sich bei Matthäus und Lukas finden.

Wenn Jesus zu dem, was er ihnen gibt, sagt „Das ist mein Leib“, dann sagt er: „Das bin ich selber.“ Er gibt ihnen nicht einen Teil von sich, sondern sich selber in seiner ganzen Wirklichkeit. Durch seinen Leib ist der Mensch sichtbar und gegenwärtig, durch ihn wirkt er und ist im Austausch mit den anderen Menschen und mit der Umwelt. Der Leib ist der Mensch, vermittelt die Erscheinung und Gegenwart der Person. „Mein Leib ist nicht ein Teil von mir, sondern bin ich, und zwar in Hinsicht auf das, was mein Erscheinen, meine Anwesenheit, mein Begegnen, mein Handeln, mein Leiden ermöglicht“ (H. Schlier, Paulinische Theologie S. 97). Jesus gibt also nicht einen Teil von sich, sondern sich selber in seiner ganzen Person, mit allem, was ihn kennzeichnet und ausmacht, wie sie ihn erlebt und erfahren haben und wie sie ihn noch durch seinen Tod und seine Auferstehung erfahren werden. Diese Gabe umschließt Jesus und das Geheimnis seiner Person. Sie ist so groß, dass sie nie in angemessener Weise erfasst werden kann.

2.2 Jesus gibt sein Blut

Bei Markus lesen wir: „Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, gab ihn den Jüngern, und sie tranken alle daraus. Und er sagte ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“ (Mk 14,23-24).

Die Umstände sind dieselben wie bei der Gabe des Leibes Christi. Wieder wird das Dankgebet erwähnt. Die Bemerkung „und sie tranken alle daraus“ erinnert an die gemeinschaftliche Verbundenheit mit Jesus und untereinander. Sie wird auch von Paulus unterstrichen: „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi?“ (1 Kor 10,16): diese Umstände haben wir bereits für die Gabe des Leibes Christi beschrieben.

2.2.1 Das Blut Jesu

Wie wir eben gehört haben, sagt Jesus bei Markus: „Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“ (Mk 14,24). Wieder ist Matthäus ähnlich, bei dem Jesus sagt: „Trinket

alle daraus. Denn das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26, 27-28). Wieder sind auch Lukas und Paulus einander ähnlich. Bei Lukas heißt es: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ (Lk 22,20) und bei Paulus: „Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis“ (1Kor 11,25). Bei allen sagt Jesus, dass er ihnen sein Blut gibt und er erwähnt den Bund, der dadurch besiegelt wird. Bei den drei ersten Evangelien kennzeichnet er dieses Blut und sagt: „das für viele (Lk: für euch) vergossen wird“. Bei Matthäus ist noch eigens die Wirkung genannt: „zur Vergebung der Sünden“. Dem entspricht, dass Matthäus von allem Anfang an diese Aufgabe Jesu hervorhebt. So sagt der Engel des Herrn zu Josef: „ Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen“ (Mt 1;21). Bei Paulus ist, wie schon für den Leib Christi, der Auftrag zur Wiederholung beigefügt. Auch hier wollen wir die Formulierung nennen, die wir heute in den Hochgebeten gebrauchen: „Nehmt und trinket alle daraus: Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden. tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Diese Formulierung nimmt wieder vorwiegend das zusammen, was sich bei Matthäus und Lukas findet.

Wenn Jesus also zu dem, was er ihnen als zweite Gabe gibt, sagt: „Das ist mein Blut“, so bedeutet das wiederum: „Das bin ich selber.“ Wiederum gibt er ihnen nicht einen Teil von sich, hier sein Blut getrennt und geschieden von seinem Leib, sondern sich selber in seiner ganzen Wirklichkeit. Im Blut ist, nach dem Verständnis der Bibel, das Leben (vgl. Lev 17, 11.14.; Dtn 12,23) und Verlust des Blutes bedeutet Verlust des Lebens. Wenn Jesus den Zwölf sein Blut gibt, dann gibt er ihnen seine ganze Person, gerade als diejenige, die ganz lebendig ist, die aber auch vom Tod bedroht ist.

2.2.2 Das Blut des Bundes

Jesus nennt sein Blut das Blut des (Neuen) Bundes. Beim Bundesschluss am Sinai hat Mose mit dem Blut der Opfertiere zuerst den Altar und dann das Volk besprengt und hat gesagt: „Das ist das Blut des Bundes, den der Herr auf Grund all dieser Worte mit euch geschlossen hat“ (Ex 24,8). Auf diese Weise wurde der Bund besiegelt und bekräftigt, in dem Gott sich verpflichtete, ihr Gott zu sein, und in dem das Volk sich verpflichtete, alles zu tun, was Gott gesagt hat. Jesus bekräftigt durch sein Blut, durch die Hingabe seines Lebens, den Neuen Bund, in dem Gott sich verpflichtet, endgültig und unwiderruflich mit seinem Volk und mit der ganzen Menschheit verbunden zu bleiben. Von Anfang an hat Jesus die Frohe Botschaft verkündet, dass die Zeit erfüllt ist und dass Gott sich endgültig und unaufhebbar entschlossen

hat, seine Herrschaft aufzurichten (Mk 1,15). Der Ausgang der menschlichen Geschichte ist nicht mehr offen, es ist nicht mehr möglich, dass Gott die Menschen sich selber und ihrem unheilvollen Schicksal, der Sünde und dem Tod überlässt. Gott wird alle Mächte des Bösen überwinden und seine Herrschaft, die seinem Volk und allen Menschen Heil und Leben bringt, voll und ganz durchsetzen. Was Jesus so von Anfang an verkündet hat, wird durch sein Blut besiegelt. unverbrüchlich festgelegt. Der Bund Gottes mit der Menschheit ist so real und radikal wie der Tod Jesu. Zusammen mit seinem Blut gibt Jesus den Zwölf die Bestätigung des Evangeliums und des Bundes. Evangelium und Bund sind in die Eucharistie eingeschlossen. sie ist ihr Unterpfand.

2.2.3 Das Blut, das vergossen wird

Jesus sagt, dass sein Blut für viele vergossen wird. Schon früher hat er den Zwölf mitgeteilt: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). Gott hat Jesus gesandt und bestimmt, dass er sein Blut vergieße, dass er sein Leben hingebe. Diese Hingabe ist das Lösegeld, durch sie befreit Jesus nicht aus einer irdischen Knechtschaft wie die des Volkes Israel in Ägypten, sondern aus der Knechtschaft von Sünde und Tod, der alle Menschen ohne Ausnahme verfallen sind und aus der sich niemand aus eigener Kraft befreien kann. Niemand kann sich selber die Verzeihung seiner Schuld geben und niemand kann sich selber aus dem Tod erretten. Es ist die Sendung und der Dienst Jesu, dass er alle mit Gott versöhnt und dass er für alle den Tod überwindet. Das ganze Tun Jesu ist ausgerichtet auf unsere Gemeinschaft mit Gott, die für uns das einzig wirkliche Leben und die Fülle des Lebens bedeutet. Nicht in irgendeiner abstrakten und unbestimmten Weise ist Jesus in der Eucharistie gegenwärtig, sondern in seiner lebendigen Wirklichkeit, als der, der uns grenzenlos liebt und dient, bis zur Hingabe seines Lebens und als der, dem wir unser Leben verdanken, unsere Gemeinschaft mit Gott.

2.3 Die doppelte Gabe Jesu zum Essen und Trinken

Jesus gibt den Zwölf seinen Leib und sein Blut. Immer wieder haben wir festgestellt, dass Jesus sich nicht in zwei Teilen, sondern in beiden Gaben sich selber als lebendige Person gibt. Er gibt sich ihnen also nicht in zwei Teilen, sondern zweimal ganz. Das getrennte Nennen und Geben von Leib und Blut verweist auch darauf, dass das Blut Jesu vergossen wird, dass er sein Leben hingibt, und damit die äußerste Form der Liebe zu den Seinen lebt. Wir dürfen darin auch ein Zeichen sehen, wie sehr Jesus sich mit ihnen verbinden will, wie sehr ihm die

Gemeinschaft mit ihnen am Herzen liegt. Erneut wird sichtbar, dass seine Liebe, sein Einsatz für ihr Leben und für ihre Gemeinschaft mit Gott keine Grenzen kennt.

Jesus gibt sich ihnen zum Essen und zum Trinken. Auch darin zeigt sich der Charakter des Handelns Jesu. Im natürlichen Bereich entsteht engste Verbundenheit zwischen Speise und Trank und dem, der isst und trinkt. Speise und Trank gehen gleichsam in Fleisch und Blut der Essenden über. Der Vorteil ist ganz auf der Seite dessen, der isst und trinkt; er ist auf Speise und Trank angewiesen, um neue Kräfte zu gewinnen und um sein Leben zu erhalten. Das alles verweist darauf, was Jesus uns mit seinen Gaben schenken will und was er für uns tut. Die Gemeinschaft, die Jesus mit uns haben will, kann von ihm her gesehen nicht eng genug sein; nur von uns her kommen die Vorbehalte, das Abstandnehmen und die Hindernisse. Dabei sind wir die einzigartig Beschenkten. Wir haben durch Jesus die Versöhnung und die Gemeinschaft mit Gott; ohne ihn haben wir nur den Tod vor uns, mit ihm die Fülle des Lebens.

Jesus gibt sich ihnen unter den Gestalten von Brot und Wein. Auch das hat seine Bedeutung und bekräftigt, was wir schon ausgeführt haben. Brot ist in der Welt der Bibel für den Menschen das Mittel, um sein Leben zu erhalten. Jesus gibt sich in der Gestalt des Brotes, weil er uns das Leben schenken will, nicht so sehr das irdische Leben, das vergänglich ist, sondern das ewige Leben, die Gemeinschaft mit Gott. Der Wein steht in der Welt der Bibel für Freude; er ist es, „der das Herz des Menschen erfreut“ (Ps 104,15): Jesus will uns nicht irgendwie, sondern in Fülle und Freude das Leben schenken. Er sagt ausdrücklich: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Es ist das Anliegen Jesu, dass seine Jünger seine „Freude in Fülle in sich haben“ (Joh 17,13 od. 15,11).

Bei der Einsetzung der Eucharistie sind nicht nur die Umstände von großer Bedeutung: Paschamahl, Lobpreis, Brotbrechen, sondern auch die Art und Weise, wie Jesus sich gibt, nämlich doppelt: seinen Leib und sein Blut, zum Essen und zum Trinken, unter den verschiedenen Gestalten von Brot und von Wein.

2.4 Jesus kündigt Ende und Vollendung an

Im unmittelbaren Anschluss an die Gabe seines Blutes kündigt Jesus an: „Amen ich sage euch: Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstockes trinken bis zu dem Tag, an dem ich von Neuem davon trinke im Reiche Gottes“ (Mk 14,25). Mit diesen Worten sagte Jesus, dass seine bisherige Gemeinschaft mit den Jüngern ein Ende hat und er blickt voraus auf die bleibende

und ewige Gemeinschaft in der Vollendung im Reich Gottes. Das Trinken des Weines steht für Mahlgemeinschaft und für Gemeinschaft überhaupt.

Diese Worte geben den Rahmen an, in dem die Eucharistie ihren Platz hat. Bisher war Jesus in seiner sichtbaren irdischen Gestalt bei den Jüngern, hat mit ihnen Mahl gehalten und hat durch die vielfachen Formen seines Wirkens die Gemeinschaft mit ihnen grundgelegt und geklärt. Er wollte vor allem erreichen, dass sie immer tiefer erfassen, mit wem sie in seiner Person Gemeinschaft haben und was ihnen durch die Gemeinschaft mit ihm geschenkt ist. Diese Form der Gegenwart Jesu und seiner Gemeinschaft mit den Jüngern hat durch den Tod Jesu ein Ende.

Bevor es aber soweit ist, schenkt er ihnen in neuer Form seine Gegenwart und seine Gemeinschaft. Er gibt ihnen seinen Leib und sein Blut, damit sie ihn essen und trinken und aufs engste mit ihm verbunden sind. Nicht mehr leiblich sichtbar und doch tatsächlich und wirklich wird er bei ihnen sein unter den Gestalten von Brot und Wein. Jesus nimmt von den Jüngern Abschied und bleibt doch bei ihnen. Sein Abschiedsgeschenk ist die Eucharistie, ist er selber in einer neuen Form von Gegenwart und Gemeinschaft, die aber noch nicht endgültig ist.

Weil die Eucharistie nicht die letzte und endgültige Form der Gegenwart Jesu und der Gemeinschaft mit ihm ist, verbindet Jesus mit ihrer Einsetzung den Ausblick auf die Vollendung im Reich Gottes. Wenn Gott seine Herrschaft aufrichtet und alle menschen- und lebensfeindlichen Gewalten, auch den Tod, überwunden hat, wenn alles heil ist und nur noch die Güte und Liebe Gottes des Vaters bestimmt und herrscht, dann wird Jesus von Neuem sichtbar und unmittelbar für die Seinen da sein, jetzt aber in seiner Herrlichkeit.

In seinem großen Gebet zum Abschluss des Abendmahles bittet Jesus bei Johannes den Vater: „Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich geliebt hast vor der Erschaffung der Welt“. (Joh 17,24). Das ist das Ziel und die Vollendung, das ist die bleibende Gegenwart und Gemeinschaft.

Entsprechend den Formen der Gegenwart Jesu hat also die Gemeinschaft seiner Jünger mit ihm drei Zeiten und Formen: die Gemeinschaft mit Jesus, der irdisch sichtbar und gegenwärtig ist; die Gemeinschaft mit Jesus, der ihnen seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten von Brot und Wein schenkt – diese Gemeinschaft ist ganz auf die Erinnerung (Gedächtnis) und auf den Glauben ausgerichtet; schließlich die endgültige und vollendete

Gemeinschaft mit Jesus, der in seiner Herrlichkeit gegenwärtig ist und den sie unverhüllt schauen.

Die eucharistische Gemeinschaft mit ihm steht also dazwischen, schaut zurück und voraus. Es ist die Gemeinschaft mit dem, der sich durch sein irdisches Wirken geoffenbart hat, der seine grenzenlose Liebe bewiesen, vom Tod und von der Sünde befreit und mit Gott versöhnt hat (Gedächtnis), es ist zugleich die Gemeinschaft mit dem, der auferstanden ist in die Herrlichkeit des Vaters, der uns den Weg öffnet und uns für dieselbe Herrlichkeit bestimmt hat (Ausblick).

3. Jesus gibt sich seinen Jüngern im Wissen um ihr Versagen

Den letzten Abend bis zu seiner Gefangennahme verbringt Jesus mit den Zwölf. Den ganzen Abend geht es nicht um missionarische Aufgaben, sondern um das persönliche Verhältnis zwischen Jesus und ihnen. Noch am Ölberg, wo Jesus so sehr mit seinem Geschick beschäftigt ist und zum Vater betet, kümmert er sich um sie, kommt dreimal zu ihnen und versucht, sie auf die Erprobung vorzubereiten (Mk 14, 32-42). So verhält sich Jesus zu ihnen. Und wie verhalten sie sich zu ihm?

In der Einleitung haben wir schon erwähnt, dass die Einsetzung der Eucharistie, die Gabe des Leibes und Blutes Jesu an die Zwölf, von zwei Ankündigungen umschlossen ist. Vorher kündigt Jesus an, dass einer von den Zwölf ihn verraten wird (Mk 14,18-21) und nachher sagt er ihnen, dass sie alle zu Fall kommen und dass Petrus ihn dreimal verleugnen wird (Mk 14, 26-31). Man braucht gar nicht erwähnen, dass alles genauso eintrifft: Verrat (Mk 14, 43-45), Flucht (Mk 14, 50), Verleugnung (Mk 14, 66-72). Jesus hat davon ein klares Wissen. Ganz bewusst gibt er sich selber, seinen Leib und sein Blut, diesen schwachen Menschen. Er bleibt bei seiner Sendung, wie er sie am Anfang seines Wirkens beschrieben hat: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken; ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder“ (Mk 2,17).

Er setzt nicht Gesundheit voraus, er lobt und empfiehlt auch nicht die Krankheit; seine Aufgabe ist es, die Kranken zu heilen d.h. die Sünder mit Gott zu versöhnen und sie auf den rechten Weg zu führen. Dafür setzt er sich ein und dazu gibt er ihnen seinen Leib und sein Blut, obwohl er ihre Schwäche kennt.

In seinem Abschiedsgeschenk ist Jesus in seiner ganzen Wirklichkeit mit seiner unendlichen Liebe als unser Erlöser und Heiland für uns gegenwärtig und schenkt sich uns, damit wir ihn essen und trinken, aufs Engste mit ihm verbunden werden, und er uns so Anteil an seinem

göttlichen Leben und an seiner göttlichen Freude gibt. Die Verbindung mit ihm verbindet uns auch auf Engste untereinander.

Wie die ersten Christen das Abschiedsgeschenk Jesu aufgenommen und Eucharistie gefeiert haben (die ältesten Zeugnisse)

Der Apostel Paulus

Das erste und älteste Zeugnis für die Feier der Eucharistie haben wir in dem ersten Brief, den Paulus um 54 n. Chr. nach Korinth schreibt, also etwa 25 Jahre nach ihrer Einsetzung durch Jesus. Wenige Jahre zuvor (ca. 49-51 n. Chr.) hat Paulus dort eine Christengemeinde gegründet (vgl. Apg 18,1-18). Er geht in seinem Brief auf verschiedene Fragen und auch auf Missstände ein, die sich unter den jungen Christen seit seiner Abreise ergeben haben und von denen er gehört hat. Wir können es einen glücklichen Zufall nennen, dass es in Korinth Fragen und Schwierigkeiten gab, sonst hätte Paulus die Eucharistie in seinem Brief gar nicht erwähnt. Er setzt ihre Feier als selbstverständlich voraus und nennt sie zweimal: im Zusammenhang mit der Frage, ob Christen an einem Götzenopfermahl zusammen mit ihren heidnischen Mitbürgern teilnehmen können, und im Zusammenhang mit Missständen unter den Christen, die zusammen Eucharistie feiern.

Was die Götzenopfermahle angeht, stellt Paulus fest, dass die Teilnahme an einem kultischen Mahl nicht ein neutraler Vorgang ist, sondern Gemeinschaft bewirkt. Im Hinblick auf die Eucharistie nennt er Kelch und Brot und gibt zu bedenken: „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele, ein Leib, denn wir alle haben teil an dem einen Brot.“ (1 Kor 10,16-17) Ganz nachdrücklich zieht Paulus die Schlussfolgerung: „Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen. Ihr könnt nicht teilhaben am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen“ (1 Kor 10,21) Die Gemeinschaft mit Christus, dem Herrn, die in der Teilnahme an der Eucharistie gelebt wird, schließt die Gemeinschaft mit den Dämonen – so nennt Paulus die heidnischen Götter - , die durch die Teilnahme an deren Opfermahlen zustande kommt, aus. Hier begegnet uns die Eucharistie in allen ihren wesentlichen Elementen. Ganz im Vordergrund steht die Gemeinschaft, die durch sie geschaffen wird: die Gemeinschaft mit Christus, dem Herrn, und die Gemeinschaft unter den teilnehmenden Christen.

Die Eucharistie stellt hohe und klare Ansprüche nicht nur, was das Zusammenleben von Christen und Heiden angeht, sondern auch was das Verhalten unter Christen betrifft. Das ist nun die zweite Notwendigkeit für Paulus, in seinem Brief von der Eucharistie zu sprechen. Er hat erfahren, dass es bei der Feier des Herrenmahles - so nennt er die Eucharistie – unter den Christen in Korinth Missstände gibt. In seinem Brief spricht er zuerst von ihrem falschen Verhalten (1 Kor 11,17-22), erinnert dann an die Einsetzung der Eucharistie durch den Herrn (1 Kor 11,23-25) und zieht die Folgerungen für das rechte Verhalten (1 Kor 11,26-34).

1. Die Unordnung beim Herrenmahl

Der Eucharistie ging in Korinth offensichtlich ein Mahl voraus, das dem Charakter der Eucharistie und einer Christengemeinde entsprechend gemeinsam und für alle gleich sein sollte. Stattdessen zeigten sich krasse Unterschiede zwischen den reichen und armen Christen. Die Reichen kamen früher, sie waren ja nicht auf Arbeit angewiesen, aßen für sich und brauchten auf, was sie mitgebracht hatten. Die Armen kamen später. Während für sie nichts mehr übrig war und sie hungern mussten, war es möglich, dass die anderen schon des Guten zu viel hatten und betrunken waren. Rücksichtslosigkeit, Klassenunterschiede zeigten sich in krasser Weise beim Herrenmahl, mit dem sie am allerwenigsten vereinbar sind. Wie das Problem großer sozialer Unterschiede schon in den ersten Christengemeinden auftritt, wird im Jakobusbrief auf eine etwas andere Weise sichtbar: „Wenn in eure Versammlung ein Mann mit goldenen Ringen und prächtiger Kleidung kommt und zugleich kommt ein Armer in schmutziger Kleidung und ihr blickt auf den Mann in der prächtigen Kleidung und sagt: Setz dich hier auf den guten Platz und zu den Armen sagt ihr: Du kannst dort stehen! oder Setz dich zu meinen Füßen! – macht ihr dann nicht Unterschiede und fällt Urteile aufgrund verwerflicher Überlegungen? (Jak 2,2-49). Zu allen Zeiten gibt es soziale Unterschiede. Die Antike war geprägt von extremen Klassenunterschieden, vor allem vom Unterschied zwischen Sklaven und Freien. Diese Unterschiede sollten aber das Leben der Christen am wenigsten bei der Eucharistie beeinflussen, die Jesus allen seinen Jüngern in gleicher Weise, ohne jeden Unterschied, gegeben hat.

2. Die Einsetzung der Eucharistie

Bei der Behandlung des Letzten Abendmahles haben wir schon festgestellt, dass Paulus und Lukas in sehr ähnlicher Weise die Einsetzung der Eucharistie berichten. Paulus schreibt in 1 Kor 11,22-25: „Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch überliefert habe: Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm

er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut diese, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis!“

Es ist zu beachten, dass Paulus sich für seinen Bericht ausdrücklich auf die Überlieferung beruft. Er sagt: „Ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch überliefert habe“ (1 Kor 11, 23). Was er den Korinthern weitergegeben hat, hat er nicht erfunden, sondern er hat es selber empfangen. Er meint nicht, dass er eine unmittelbare Offenbarung erhalten hat, sondern dass das, was er überliefert, auf den Herrn zurückgeht. In ähnlicher Weise betont er die Überlieferung, wo es um die Zeugnisse für die Auferstehung durch die Begegnungen mit dem auferstandenen Herrn geht, auch im ersten Korintherbrief (1 Kor 15,3).

Wichtig ist auch, wie Paulus die Einsetzung der Eucharistie zeitlich einordnet. Er sagt: „Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot“ (1 Kor 11,23). Das Nennen dieser Nacht stimmt ganz mit den Evangelien überein und zeigt, dass Paulus, der sonst wenig Einzelheiten aus dem Wirken Jesu erwähnt, sehr wohl über die Umstände informiert ist, in denen Jesus die Eucharistie eingesetzt hat. Da wir bei Paulus das älteste Zeugnis haben, sind seine Angaben besonders wertvoll. Wie wir schon festgestellt haben, liegt zwischen seinem Brief und der Einsetzung durch Jesus ein Zeitraum von gut 20 Jahren. Wobei noch zu bedenken ist, dass Paulus selber diese Überlieferung bei seiner Bekehrung erhalten hat; d.h. etwa im Jahr 34 n. Chr., in größter Nähe zu dem Geschehen.

3. Die Folgerungen für das rechte Verhalten

Zuerst erinnert Paulus daran, dass jede Feier der Eucharistie mit dem Tod und der Wiederkunft Christi zusammenhängt. (1 Kor 11,26). Dann spricht er vom würdigen Essen und Trinken der eucharistischen Gaben und den Folgen (1 Kor 11,27-32). Schließlich kommt er auf seinen Ausgangspunkt zurück, auf ihr falsches Verhalten beim Herrenmahl und sagt, was sie tun sollen (1 Kor 11,33-34).

Paulus erinnert sie: „Sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“ (1 Kor 11,26). Seine Bemerkung erwähnt, dass sie die Eucharistie immer wieder feiern; sie ist für uns ein wertvolles Zeugnis für die eucharistische Praxis der ersten Christen. Paulus verweist auf Vergangenheit und Zukunft, auf den Tod und die Wiederkunft des Herrn, auf den Rahmen, der die Eucharistie über ein gewöhnliches Mahl unendlich hinaushebt und ihren Ernst und ihr Gewicht bewusst macht. Sie empfangen den Herrn, der am Kreuz seinen Leib hingegeben und sein Blut vergossen hat – nicht Spiel, sondern tödlicher Ernst. Sie empfangen den Herrn, der als Richter der Lebenden und der

Toten wiederkommen wird (vgl. 1 Kor 4,5; Röm 2,16; Apg 10,42) – nicht Spiel, sondern unausweichliche Verantwortung. Nur wer um diese Wirklichkeit lebendig weiß und wer sie in ihrer ganzen Bedeutung ernst nimmt, kann die Eucharistie in rechter Weise feiern und die eucharistischen Gaben würdig empfangen. Die Folgen für das Handeln insgesamt liegen auf der Hand. Wie will jemand den Herrn, der am Kreuz seine Liebe bis zur Vollendung erwiesen hat, empfangen und mit ihm eins werden und dann rücksichtslos und ohne Liebe mit seinen Mitchristen und Mitmenschen umgehen? Und dasselbe gilt für den Herrn, der kommen wird; man kann nicht seine Nähe suchen und zugleich ein verantwortungsloses Leben führen, das vor ihm als Richter nicht bestehen kann. Die Gemeinschaft mit diesem Herrn in der Eucharistie ist nur würdig und angemessen, wenn ihr die Gemeinschaft mit ihm in der ganzen Lebensführung entspricht.

Paulus warnt vor unwürdigem Genuss der eucharistischen Gaben und vor Schuld und mahnt zu eindringlicher Prüfung der Einstellungen und Handlungen, die jemand bestimmen. Er sagt dann: „Wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt“ (1 Kor 11, 29). Für den rechten und würdigen Empfang der Eucharistie ist es notwendig, dass man sich besinnt und bedenkt, wer dieser Herr ist, dessen Gemeinschaft man sucht, und es ist ebenso notwendig, dass man das eigene Leben überprüft, ob es diesem Herrn entspricht. Nur wenn diese bewusste und ehrliche Überprüfung positiv ausfällt, kann man würdig den Herrn empfangen und zieht sich keine Schuld zu.

Paulus bringt dann Krankheitsfälle und Todesfälle unter den Christen in Korinth in Zusammenhang mit dem unwürdigen Empfang der Eucharistie. Er sieht in ihnen Erziehungsmaßnahmen Gottes, die aufwecken sollen zur Besinnung und Umkehr und die zum würdigen Empfang der Eucharistie führen sollen. Er wertet sie als helfende Zurechtweisung durch Gott, „damit wir nicht zusammen mit der Welt verurteilt werden“ (1 Kor 11,32).

Paulus kommt abschließend auf ihr Verhalten beim Herrenmahl zurück. Er will sie davor bewahren, dass ihnen „die Zusammenkunft zum Gericht“ wird (1 Kor 11,34). Die Art, wie sie beim Herrenmahl miteinander umgehen, darf in keiner Weise dem Geist und Sinn der Eucharistie widersprechen. Konkret fordert Paulus sie auf, dass sie aufeinander warten, dass sie zusammen das Mahl beginnen, die Speisen miteinander teilen und sich als gleichwertig anerkennen. Aber nicht nur der Ablauf der Eucharistiefeier, sondern das ganze Leben eines jeden, der an der Eucharistie teilnehmen will, muss dem Herrn entsprechen, mit dem man sich im Genuss seines Leibes und Blutes vereinigt. Es ist der Herr, der sich am Kreuz für alle

hingegen hat und der als Richter von allen kommen wird. Die Gemeinschaft mit ihm ist ewiges Leben, und zugleich ist sie eine fortwährende Herausforderung.

Diese Zeugnisse des Paulus zeigen, dass für ihn die Feier der Eucharistie in Korinth selbstverständlich ist. Von ihnen her können wir voraussetzen, dass die Christen von allem Anfang an das Abschiedsgeschenk Jesu aufgenommen und gefeiert haben. Was bei Paulus in den Vordergrund tritt, sind die Folgerungen, die sich aus der Teilnahme an der Eucharistie für das Verhalten der Christen notwendig ergeben, sei es für den Umgang mit ihren heidnischen Mitbürgern, sei es für ihr Verhalten innerhalb der christlichen Gemeinde. Dieser Zusammenhang zwischen Teilnahme an der Eucharistie und dem Verhalten zu den Mitmenschen wird wohl auch dadurch unterstrichen, dass das Johannesevangelium am letzten Abend nicht die Einsetzung der Eucharistie, sondern die Fußwaschung als die große Beispielhandlung Jesu berichtet (Joh 13).

Der Bischof Ignatius von Antiochien

Nach diesen ersten Hinweisen auf die Feier der Eucharistie durch die Christen, die wir bei Paulus in 1 Kor haben, nehmen diese in den frühchristlichen Schriften immer mehr zu. Der Bischof Ignatius von Antiochien in Syrien (+ um 107 n. Chr.; Fest am 17. Oktober) erwähnt sie kurz in zwei Briefen. In seinem Brief nach Smyrna beklagt er: „Von der Eucharistiefeier und vom Gebet bleiben sie fern, weil sie nicht bekennen, dass die Eucharistie das Fleisch unseres Erlösers Jesus Christus ist, das für unsere Sünden gelitten, das der Vater in seiner Güte auferweckt hat“ (7,1). Und in seinem Brief nach Ephesus stellt er fest, dass sie zusammenkommen, um „ein Brot zu brechen, das Unsterblichkeitsarznei ist, Gegengift, dass man nicht stirbt, sondern lebt in Jesus Christus immerdar“ (20,2).

Der Märtyrer Justinus

Justinus der Märtyrer (+ um 165 n. Chr. in Rom; Fest am 1. Juni) spricht in seiner ersten Verteidigungsschrift (Apologie) für die verfolgten Christen, die er an den römischen Kaiser Antoninus Pius (138-161 n. Chr.) richtet, ziemlich ausführlich von der Eucharistie und vom Ablauf des Sonntagsgottesdienstes der Christen.

Über die Eucharistie sagt er: „Diese Nahrung heißt bei uns Eucharistie. Niemand darf daran teilnehmen, als wer unsere Lehren für wahr hält, das Bad zur Nachlassung der Sünden und zur Wiedergeburt empfangen hat und nach den Weisungen Christi lebt. Denn nicht als gewöhnliches Brot und als gewöhnlichen Trank nehmen wir sie, sondern wie Jesus Christus, unser Erlöser, als er durch Gottes Logos Fleisch wurde, Fleisch und Blut um unseres Heiles

willen angenommen hat, so sind wir belehrt worden, dass die durch ein Gebet um den Logos, der von ihm ausgeht, unter Danksagung geweihte Nahrung [eucharistische antrophen], mit der unser Fleisch und Blut durch Umwandlung genährt wird, Fleisch und Blut jenes fleischgewordenen Jesus sei. Denn die Apostel haben in den von ihnen stammenden Denkwürdigkeiten, welche Evangelien heißen, überliefert, es sei ihnen folgende Anweisung gegeben worden: Jesus habe Brot genommen, Dank gesagt und gesprochen: „Das tut zu meinem Gedächtnis. Das ist mein Leib“ und ebenso habe er den Becher genommen, Dank gesagt und gesprochen: „Dieses ist mein Blut“ und er habe nur ihnen davon mitgeteilt.“ (Erste Apologie Kapitel 66)

Und so beschreibt Justinus den Sonntagsgottesdienst: „An dem Tag, den man Sonntag nennt, findet eine Versammlung aller statt, die in Städten oder auf dem Land wohnen. Dabei werden die Denkwürdigkeiten der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, solange es angeht. Hat der Vorleser aufgehört, so gibt der Vorsteher in einer Ansprache eine Ermahnung und Aufforderung zur Nachahmung alles dieses Guten. Darauf erheben wir uns alle zusammen und senden Gebete empor [Wortgottesdienst: Lesungen, Predigt und Fürbitten]. Und wie schon erwähnt wurde (Kapitel 65), wenn wir mit dem Gebet zu Ende sind, werden Brot, Wein und Wasser herbeigeholt [Gabenbereitung]. Der Vorsteher spricht Gebete und Danksagungen mit aller Kraft und das Volk stimmt ein, indem es das Amen sagt [Eucharistisches Hochgebet]. Darauf findet die Ausspendung statt; jeder erhält seinen Teil von dem Konsekrierten [apo ton eucharisthenton]; den Abwesenden aber wird er durch die Diakone gebracht [Kommunion].“ (Kapitel 67)

Die himmlische Fest für Gott und das Lamm nach dem Seher Johannes (Offb 4-5) und die Feier der Eucharistie

1. In der Eucharistiefeier geschieht Danksagung

Jedes Eucharistische Hochgebet wird mit der Präfation eröffnet. Diese beginnt immer mit der dreistufigen Einladung: „Der Herr sei mit euch – Und mit deinem Geiste. Erhebet die Herzen – Wir haben sie beim Herrn. Lasset uns danken dem Herrn, unserem Gott – Das ist würdig und recht.“ Sie schließt immer, in der einen oder andren Formulierung, mit einem Einstimmen in den himmlischen Lobpreis Gottes. So heißt es am Ende der ersten Weihnachtspräfation: „Darum singen wir mit den Engeln und Erzengeln, den Thronen und Mächten und mit all den Scharen des himmlischen Heeres den Hochgesang von deiner göttlichen Herrlichkeit.“ Und immer sprechen oder singen wir dann ausdrücklich das Heilig, Heilig, Heilig mit. Jedes Eucharistische Hochgebet schließt mit dem Lobpreis Gottes, des Vaters, durch seinen Sohn

Jesus Christus im Heiligen Geist: "Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit." Und alle Anwesenden stimmen zu durch das große "Amen", von dem Justinus spricht. Wesentlich und bestimmend für die Feier der Eucharistie ist der Dank an Gott.

2. Die Schau des himmlischen festlichen Dankes für Gott und das Lamm in Offb 4-5

Vor Gott auf seinem Thron, dem das Heilig, Heilig, Heilig zugerufen wird (4,8), steht das Lamm, das seine Todeswunde trägt und die Fülle des Lebens und der Herrlichkeit Gottes teilt (5,6). Es ist Sinnbild für Jesus Christus, der für uns am Kreuz gestorben ist und den Gott auferweckt und in seine Herrlichkeit aufgenommen hat. Vor Gott und dem Lamm und für sie erklingt das Neue Lied und wird stufenweise von allen Geschöpfen insgesamt das freudigste und feierlichste Fest des Dankes und Lobpreises gefeiert. So beschreibt es der Seher:

„Als es das Buch empfangen hatte, fielen die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder; alle trugen Harfen und goldene Schalen voll von Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen. Und sie sangen ein neues Lied und sprachen: Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du wurdest geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erworben aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern und hast sie für unseren Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht; und sie werden auf der Erde herrschen. Ich sah und ich hörte die Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Lebewesen und die Ältesten; die Zahl der Engel war zehntausend mal zehntausend und tausend mal tausend. Sie riefen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, Macht zu empfangen und Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Lob und Herrlichkeit. Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer, alles, was darin ist, hörte ich sprechen: Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebühren Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit. Und die vier Lebewesen sprachen: Amen. Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an.“ (5,8-14)

Auf der einen Seite stehen hier Gott und das Lamm und auf der anderen Seite die Schöpfung insgesamt. Der allumfassende Lobpreis aller Geschöpfe gilt Gott und dem Lamm, das durch die Hingabe seines Lebens die wunderbare Rettungstat vollbracht und dem Schöpfer die verlorene Schöpfung zurückgewonnen und sie mit ihm versöhnt und zur Quelle des Lebens zurückgeführt hat. Dank und Freude können nicht groß genug sein.

3. Der gekreuzigte und auferstandene Christus im Zentrum der Eucharistiefeier

Bei der Eucharistiefeier bekennen wir das Geheimnis des Glaubens: Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit. In den eucharistischen Gaben wird der gegenwärtig und gibt sich uns, der sein Leben für uns hingegeben hat und den Gott auferweckt, in sein Leben und seine Herrlichkeit aufgenommen hat. Wie beim himmlischen Fest das Lamm, so steht bei unserer Feier Christus und der Dank an Gott im Mittelpunkt. Der himmlische Lobpreis, in den wir am Ende jeder Präfation einstimmen, kann uns zeigen, mit welcher Freude und Dankbarkeit die Eucharistie zu feiern ist. Das Bewusstsein, dass unsere Feier hier auf Erden Teilnahme an dem Fest ist, das vor

Gott und dem Lamm gefeiert wird, ist in der Ostkirche und ihrer Liturgie besonders lebendig und sollte auch unsere Feier bestimmen und beleben.

Die Eucharistie – das Abschiedsgeschenk Jesu

Die Einsetzung der Eucharistie beim Letzten Abendmahl: Jesus schenkt sich selber

Markus 14,22-25: „Während des Mahls nahm er das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es ihnen und sagte: Nehmt, das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, gab ihn den Jüngern und sie tranken alle daraus. Und er sagte zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird. Amen ich sage euch: Ich werde nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich von Neuem davon trinke im Reich Gottes.“

- + Jesus gibt seinen Leib: sich in Person; gegenwärtig sichtbar; in seiner ganzen Wirklichkeit
- + Jesus gibt sein Blut: sich in Person als Lebendigen, der vom Tod bedroht ist; Zeichen der unauflösbaren Bindung Gottes und der grenzenlosen befreienden Liebe Jesu
- + Jesus gibt sich nicht in zwei Teilen, sondern zweimal ganz, in großer Sehnsucht
- + Jesus gibt sich zum Essen und Trinken, zu engster personaler Verbundenheit
- + Jesus gibt sich unter den Gestalten von Brot und von Wein, für Leben und Freude
- + Jesus kündigt Ende und Vollendung an: zwischen seiner irdischen und himmlischen Gegenwart und Gemeinschaft ist die in den eucharistischen Gaben geschenkte
- + Jesus gibt sich zwischen der Ankündigung von Verrat und von Verleugnung: den Jüngern, die versagen und Sünder sind

In seinem Abschiedsgeschenk ist Jesus in seiner ganzen Wirklichkeit mit seiner unendlichen Liebe als unser Erlöser und Heiland für uns gegenwärtig und gibt sich uns, damit wir ihn essen und trinken, aufs Engste mit ihm verbunden werden, und er uns so Anteil an seinem göttlichen Leben und an seiner göttlichen Freude gibt. Die Verbindung mit ihm fügt uns auch untereinander eng zusammen.

Wie die ersten Christen das Abschiedsgeschenk Jesu aufgenommen und Eucharistie gefeiert haben (die ältesten Zeugnisse)

Der Apostel Paulus (Erster Brief nach Korinth, um 54 n.Chr.) Er setzt die Feier der Eucharistie als selbstverständlich voraus und nennt sie zweimal; immer geht es ihm darum, ein falsches Verhalten der Christen zu korrigieren, im Leben mit den heidnischen Mitbürgern und untereinander. Er fragt sie das Selbstverständliche: „Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot.“ Daraus folgert er: „Ihr könnt nicht den Kelch des Herrn trinken und den Kelch der Dämonen. Ihr könnt nicht teilhaben am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen.“ (1 Kor 10,16-17.21) Eucharistie und heidnische Götzenopfermahle sind unvereinbar.

Er berichtet die Einsetzung der Eucharistie: „Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe: Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis!“ (1 Kor 11,23-25).

Er beschreibt auch ihr lieb- und rücksichtsloses Verhalten bei der Feier der Eucharistie und stellt nachdrücklich fest, wie wenig es zu dieser passt (1 Kor 11,17-22.26-34).

Der Bischof Ignatius von Antiochien (+ um 107 n.Chr.) In seinem Brief nach Smyrna beklagt er: „Von der Eucharistiefeier und vom Gebet bleiben sie fern, weil sie nicht bekennen, dass die Eucharistie das Fleisch unseres Erlösers Jesus Christus ist, das für unsere Sünden gelitten, das der Vater in seiner Güte auferweckt hat“ (7,1). Und in seinem Brief nach Ephesus stellt er fest, dass sie zusammenkommen, um „ein Brot zu brechen, das Unsterblichkeitsarznei ist, Gegengift, dass man nicht stirbt, sondern lebt in Jesus Christus immerdar“ (20,2)

Der Märtyrer Justinus (+ um 165 n.Chr. in Rom) Er spricht in seiner ersten Verteidigungsschrift (Apologie) für die verfolgten Christen, die er an den römischen Kaiser Antoninus Pius (138-161 n.Chr.) richtet, ziemlich ausführlich von der Eucharistie und vom Sonntagsgottesdienst der Christen. Über diesen schreibt er: „An dem Tag, den man Sonntag nennt, findet eine Versammlung aller statt, die in Städten oder auf dem Land wohnen. Dabei werden die Denkwürdigkeiten der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, solange es angeht. Hat der Vorleser aufgehört, so gibt der Vorsteher in einer Ansprache eine Ermahnung und Aufforderung zur Nachahmung alles dieses Guten. Darauf erheben wir uns alle zusammen und senden Gebete empor [Wortgottesdienst: Lesungen, Predigt und

Fürbitten]. Und wie schon erwähnt wurde (Kapitel 65), wenn wir mit dem Gebet zu Ende sind, werden Brot, Wein und Wasser herbeigeholt [Gabenbereitung]. Der Vorsteher spricht Gebete und Danksagungen mit aller Kraft und das Volk stimmt ein, indem es das Amen sagt [Eucharistisches Hochgebet]. Darauf findet die Ausspendung statt; jeder erhält seinen Teil von dem Konsekrierten; den Abwesenden aber wird er durch die Diakone gebracht [Kommunion].“ (Kapitel 67)

Das himmlische Fest für Gott und das Lamm nach dem Seher Johannes (Off 4-5) und die Feier der Eucharistie

+ Jede Präfation lädt zum Dank an Gott und zum Einstimmen in den himmlischen Lobpreis ein. + Vor Gott auf seinem Thron, dem das Heilig, Heilig, Heilig gilt (4,8), und dem Lamm, das seine Todeswunde trägt und das Leben und die Herrlichkeit Gottes teilt, erklingt das Neue Lied und wird von der gesamten Schöpfung das freudigste und feierlichste Fest gefeiert – Dank an Gott und an das Lamm, das durch die Hingabe seines Lebens dem Schöpfer die verlorene Schöpfung zurückgewonnen und mit ihm versöhnt hat (5,8-14).

+ Der gekreuzigte und auferstandene Christus ist in der Eucharistie gegenwärtig und gibt sich uns (Geheimnis des Glaubens). Ihm gilt die Freude und Dankbarkeit, mit der wir das himmlische und ewig bleibende Fest mitfeiern dürfen.